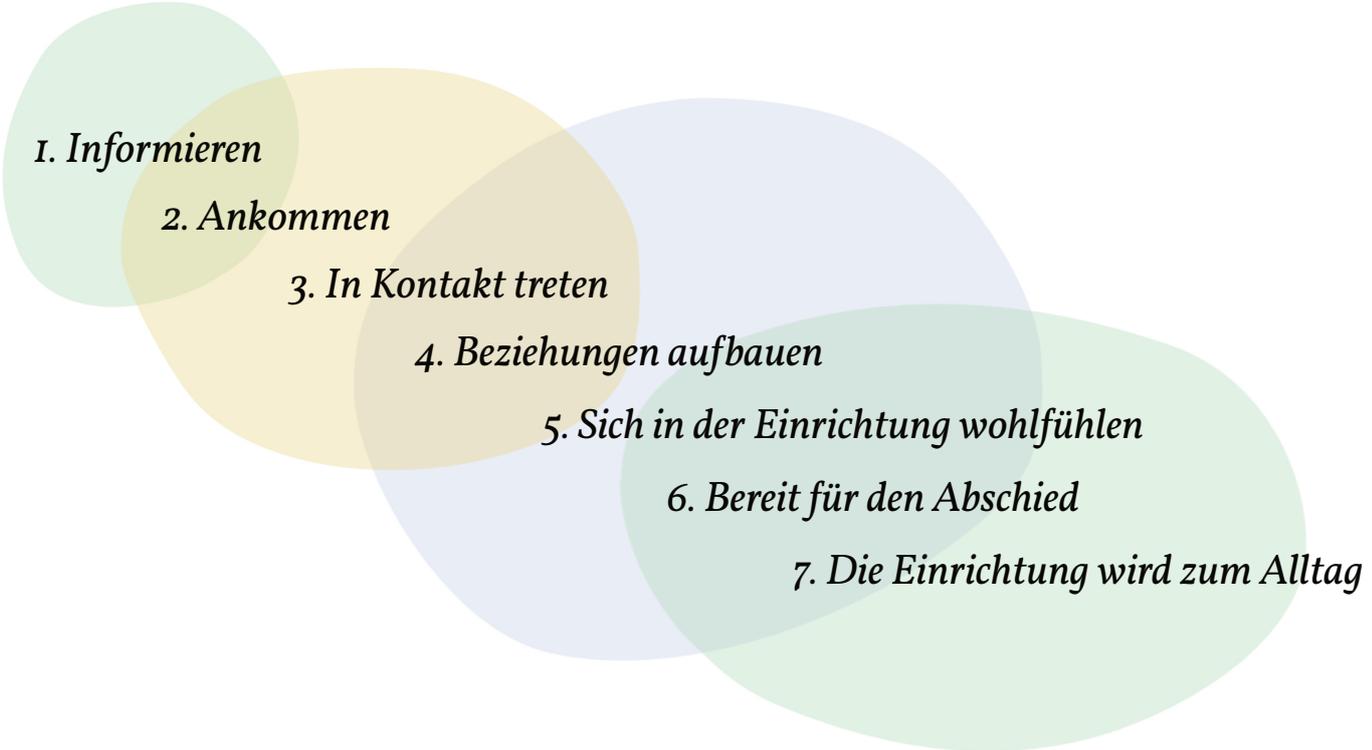


Das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell

Informationen für Fachkräfte
von Prof. Dr. Marjan Alemzadeh

Liebe Fachkräfte,

das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell versteht sich als ein interdisziplinärer Ansatz. Es berücksichtigt aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Pädagogik der Frühen Kindheit, der Bindungstheorie, der Transitionsforschung, der prä-, peri- und postnatalen Psychologie sowie Erkenntnisse aus der Traumapädagogik. Das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell besteht aus 7 Phasen:



1. Informieren

2. Ankommen

3. In Kontakt treten

4. Beziehungen aufbauen

5. Sich in der Einrichtung wohlfühlen

6. Bereit für den Abschied

7. Die Einrichtung wird zum Alltag

1. Phase: Informieren und die Eingewöhnung vorbereiten

Folgende Punkte gehören in die Vorbereitungsphase der Eingewöhnung:

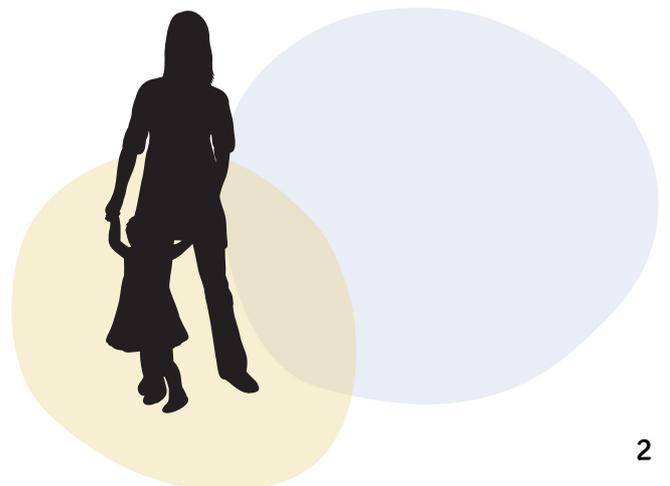
- Erstgespräch in der Einrichtung
- ggf. Hospitation in der Einrichtung
- Elternabend
- Vertragsschluss
- Anamnese-Gespräch
- ggf. Hausbesuch
- Schnuppertage vor der Eingewöhnung

2. Phase: Ankommen in der Einrichtung

Jede*r im eigenen Tempo und gemeinsam mit der Bindungsperson

- Die Bindungsperson und das Kind möchten die Einrichtung (Räume, Alltagsstrukturen, Pädagog*innen, Kinder mit ihren Familien) kennenlernen und sie zu einem vertrauten Ort machen.
- Ein als einladend empfundenenes gegenseitiges Kennenlernen bietet ein entspanntes Ankommen.
- Die Bezugsperson empfängt das Kind und seine Bindungsperson jeden Tag herzlich und begleitet diese während des Besuchs aufmerksam. Sie zeigt ihre Präsenz und Ansprechbarkeit für die Familie, drängt sich jedoch nicht auf. Sie erklärt jeweils, was als Nächstes passiert.

- In dieser Phase kümmert sich hauptsächlich die Bindungsperson um die Bedürfnisse des Kindes (wickeln, trösten, füttern etc.).
- Das Kind teilt in der Ankommensphase Emotionen in erster Linie mit der Bindungsperson. Die pädagogische Fachkraft wird erst nach und nach einbezogen. Sie nutzt die erste Woche, um mehr über das Eltern-Kind-Paar zu erfahren.
- Die pädagogische Fachkraft setzt das Wahrnehmende Beobachten als Erkenntnisinstrument für ihre Arbeit ein; darüber kann sie wichtige Informationen für den Eingewöhnungsprozess erhalten, da sie die Potenziale und die Fähigkeiten des Kindes kennenlernen kann.
- Je wohler sich das Kind und die Bindungsperson fühlen, desto klarer dominiert das Erkundungssystem im kindlichen Verhalten.
- Die Zeit ist flexibel gestaltbar; dabei sollten verschiedene Phasen des Tagesablaufs während der Eingewöhnung eingeschlossen werden, um einen umfassenden Eindruck vom alltäglichen Ablauf in der Einrichtung zu bekommen.
- Die Einrichtung sollte die Zeiten für die Eingewöhnung mit den Familien so besprechen, dass die Bezugsperson des neuen Kindes jeweils genug Zeit und Ressourcen für die neue Familie hat.



3. Phase: In Kontakt gehen

– mit den anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften

- Der Übergang zur dritten Phase ist fließend: Das Kind beginnt entweder von sich aus in Kontakt zu treten oder geht auf Kontaktangebote der pädagogischen Fachkraft oder anderer Kinder ein.
- Die pädagogische Fachkraft kann die Beobachtungen nun nutzen, um dem Kind passgenaue Spielangebote zu unterbreiten.
- Falls nötig, kann man nun der Bindungsperson sensibel mitteilen, dass sie sich immer dann, wenn es passend wirkt, zurückhalten kann, damit die pädagogische Fachkraft mehr und mehr den Kontaktaufbau fokussieren kann.
- Sollte das Kind zwischendurch bei der Bindungsperson Kraft tanken oder sich vergewissern wollen, dass alles gut ist, so sollte die Bindungsperson diesem Wunsch nachkommen, um dem Kind Sicherheit zu vermitteln.
- Die pädagogische Fachkraft ermöglicht und moderiert den Kontakt zu anderen Kindern. Sie nutzt hierfür ihre Wahrnehmenden Beobachtungen, um zu den Kindern Kontakte anzubahnen, für die das neue Kind bereits Interesse zeigt.

4. Phase: Beziehungen aufbauen

- Wenn die pädagogische Fachkraft spürt, dass das Kind gerne mit ihr in Kontakt tritt und auf ihre Spielangebote eingeht, beginnt die vierte Phase. Die pädagogische Fachkraft bietet dem Kind nun immer öfter ihre Hilfe und Unterstützung an und gestaltet für das Kind interessante Spielsituationen.
- Die pädagogische Fachkraft kann nun behutsam ausprobieren, ob das Kind bereit ist, sich von ihr etwas zu trinken/essen geben zu lassen, mit ihr in einen anderen Raum zu gehen, z. B. um etwas zu holen oder die Hände zu waschen – dabei sollten die kindlichen Signale stets im Fokus stehen, denn das Kind gibt das Tempo vor.
- Das Kind lässt sich bei leichterem Leid auch schon von der pädagogischen Fachkraft trösten.
- Auch die Bindungsperson konnte nun hoffentlich durch die Gespräche und das Gefühl, mit ihren Anliegen und Sorgen ernst genommen zu werden, Vertrauen aufbauen und eine Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen, die es nun gilt, weiter auszubauen.



5. Phase: Sich in der Einrichtung wohlfühlen

Wenn das Kind morgens freudig in der Einrichtung ankommt, sich schon auf ein bestimmtes Ereignis freut, auf die Begrüßung der pädagogischen Fachkraft freudig eingeht – dann wissen wir: Das Kind ist in der Einrichtung angekommen und fühlt sich hier wohl.

Winner & Doll (2013) haben weitere sehr gute Kriterien herausgearbeitet, an denen man sich orientieren kann – diese setzen eine professionelle Beobachtung des Kindes während der gesamten Eingewöhnungszeit voraus:

- Das Kind erkundet die nähere Umwelt auch ohne seine Bindungsperson. Es versichert sich nicht permanent durch Blicke, Zurücklaufen oder Rufen, dass sie noch da ist.
- Das Kind verhält sich in der Einrichtung so, wie die Bindungsperson es von zu Hause gewohnt ist. Es zeigt seine Gefühle und bringt sie so zum Ausdruck, wie es dies auch zu Hause tut.
- Das Kind ist in gutem Kontakt mit der pädagogischen Bezugsperson, spielt gern mit ihr, geht mit ihr Hände waschen und lässt sich von ihr versorgen, z. B. beim Mittagessen.



- Das Kind kommuniziert mit der pädagogischen Bezugsperson und anderen Kindern: Es benutzt Laute, Mimik, Gestik oder Sprache in sozialen Situationen zur Kontaktaufnahme oder zur Fortsetzung der Interaktion mit Personen in der Gruppe.
- Das Kind verhält sich responsiv; das bedeutet, es horcht auf, wenn es angesprochen wird, hört zu, wenn mit ihm gesprochen wird, reagiert auf Aktivitäten der pädagogischen Fachkraft, schaut sie an und/oder wendet den Kopf nach ihr.
- Das Kind zeigt zielgerichtete Aktivitäten; es erkundet oder spielt. Es hat eine gewisse Ausdauer bei einigen Aktivitäten, interessiert sich für Gegenstände und probiert sich aus. Die Augen bleiben bei der eigenen Aktivität und streifen nicht suchend umher.
- Wenn das Kind etwas benötigt, lässt es sich auch von der pädagogischen Bezugsperson helfen oder es lässt sich trösten, wenn es sich erschreckt oder wehtut. Es gibt Kinder, die in solchen Situationen, trotz eines Beziehungsaufbaus zur pädagogischen Bezugsperson, weiterhin bevorzugt die Bindungsperson als sicheren Hafen aufsuchen, solange diese in der Nähe ist. Wenn dies bei dem Kind der Fall ist, ist es wichtig zu beobachten, ob es dann, wenn die Bindungsperson nicht mehr zur Verfügung steht, die pädagogische Bezugsperson als sicheren Hafen akzeptiert und sich auch von ihr trösten lässt. Wenn dem Beziehungsaufbau genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und keine weiteren Themen im Raum sind, ist dies meist der Fall.
- Wenn mehrere der genannten Kriterien wiederholt beim Kind beobachtet werden konnten, so ist ein erstes Vertrauen aufgebaut. Erst jetzt beginnen wir, über eine erste Verabschiedung nachzudenken.

6. Phase: Bereit für den Abschied

Abschluss der Eingewöhnung

Wichtig ist, dass die Bindungsperson und das Kind über den Zeitpunkt der ersten Trennung aktiv mitentscheiden (vgl. Winner & Erndt-Doll 2013).

Die erste Trennung erfolgt erst dann, wenn man glaubt, dass das Kind nun bereit ist, ohne Bindungsperson in der Einrichtung zu verweilen. Dies ist dann der Fall, wenn viele der in Phase 5 genannten Kriterien beobachtet werden konnten.

Meist gibt es bei einer solch sanften Eingewöhnung kaum Protest, wenige oder keine Tränen und der kindliche Ausdruck zeigt: Ich bin mit dem, was hier passiert, einverstanden! Das heißt aber nicht, dass Kinder nie weinen. Sie dürfen traurig darüber sein, dass die Bindungsperson geht, wenn sie sich gleichzeitig auf die Erfahrung in der Einrichtung freuen können. Wichtig ist hier die Art des Weinens. Wenn das Kind seine Traurigkeit in den ersten Minuten nach der Verabschiedung zeigt, aber nicht von seinen Gefühlen überwältigt ist, sondern den Trost der pädagogischen Bezugsperson annehmen kann, die eine neue Vertrauensperson geworden ist, und nach nicht all zu langer Zeit ins Spiel findet, wissen wir das alles ok ist. Ein Kind hingegen, das sehr lange an dem Platz verbleibt, an dem es verabschiedet wurde und nicht richtig am Alltag teilnimmt ist sehr wahrscheinlich mit seinen Gefühlen überfordert und braucht mehr Unterstützung bei der Regulation seiner Gefühle.

Es ist also wichtig, die kindlichen Signale differenziert wahrzunehmen, sie professionell zu deuten und empathisch darauf einzugehen (auch bei still-leidenden Kindern).

Bei Trauer oder Rückzug eines Kindes ist es wichtig, aktiv auf das Kind zuzugehen und für das Kind da zu sein, Emotionen zu benennen und zu begleiten sowie Gefühle zu containen.

7. Phase: Die Einrichtung wird zum Alltag

Erfahrungsgemäß kann das Kind sehr bald den ganzen Vormittag bis zum Mittagessen in der Einrichtung bleiben, da es den Tagesablauf bereits kennt und schon eine intensive Beziehung zu der pädagogischen Bezugsperson aufgebaut hat.

Einen weiteren Schritt wird der Mittagsschlaf darstellen, der im besten Fall individuell gestaltet werden sollte.

Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind am gesamten pädagogischen Alltag teilnimmt, mit Freude dabei ist und verlässlich bei der pädagogischen Fachkraft Trost findet, wenn es traurig oder wütend ist, und auch seine Freude mit ihr teilt. Das Kind sollte sich in der Gruppe wohlfühlen und auch gerne Kontakt zu den anderen Kindern aufnehmen.



Besondere Schwerpunkte:

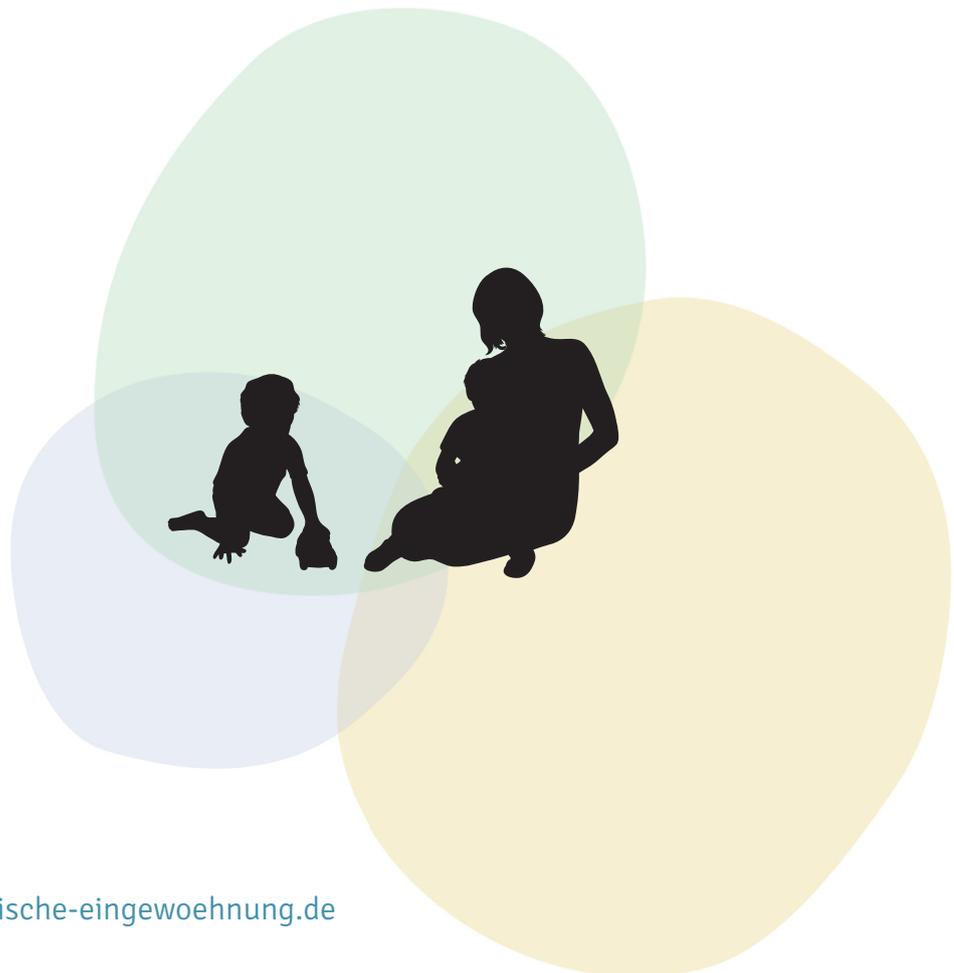
Die Eingewöhnung wird als wechselseitiger Prozess eines komplexen Zusammenspiels zwischen dem Kind, seinen Bindungspersonen, den Peers und den pädagogischen Fachkräften verstanden.

Kinder werden als handlungsfähige und handlungsmächtige soziale Akteur*innen betrachtet, weshalb es wichtig ist, sie aktiv den Eingewöhnungsverlauf mitgestalten zu lassen und Partizipation zu erleben.

Dies geschieht auf der Grundlage von Wahrnehmenden Beobachtungen der pädagogischen Fachkraft. Das Wahrnehmende Beobachten steht im Mittelpunkt des Partizipatorischen Eingewöhnungsmodells. Das bedeutet, dass die nächsten Schritte im Eingewöhnungsprozess an den kindlichen und elterlichen Signalen ausgerichtet werden.

Es finden intensive Absprachen mit den Bindungspersonen statt (alle Beteiligten sollen sich mit der Entscheidung wohlfühlen, kein starrer Zeitplan).

Es finden verbale und nonverbale Abstimmungsprozesse mit dem Kind statt – eine Verständigung mit allen Mitteln – sodass Kinder jeden Alters sich jederzeit aktiv in den Eingewöhnungsprozess einbringen können (Körpersignale werden richtig gelesen und beachtet!).



Literatur:

Alemzadeh, M. (2018). Die Bedeutung des Wahrnehmenden Beobachtens in einem partizipatorischen Eingewöhnungsmodell. Kita Fachtexte. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Alemzadeh_2018_WahrnehmendesBeobachten_Eingewoehnung.pdf.

Alemzadeh, M. (2020). Partizipatorisches Eingewöhnungsmodell. Bonn: socialnet. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Partizipatorisches-Eingewoehnungsmodell>.

Alemzadeh, M. (2020). Kinder als Akteure – Partizipation in der Eingewöhnung? In D. Weltzien, H. Wadepohl, I. Nentwig-Gesemann & M. Alemzadeh (Hrsg.), Forschung in der Frühpädagogik XIII. Frühpädagogischen Alltag gestalten und erleben (S. 181-218). Freiburg: FEL Verlag.

Alemzadeh, M. (2021a). Wahrnehmendes Beobachten in Krippen und Kindertagespflege. Partizipatorische Didaktik (S. 61-86). Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Alemzadeh, M. (2021b). Die Tränen der Vergangenheit. In TPS Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Traumapädagogik (S. 40-43). Heft 9/21.

Alemzadeh, M. (2021c). Traumafrei eingewöhnen. In TPS Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Traumapädagogik (S. 36-39). Heft 9/21.

Alemzadeh, M. (Hg.) (2023). Partizipatorische Eingewöhnung. Übergänge sensibel begleiten. Freiburg: Herder Verlag.

Datler, W., Funder, A., Hover-Reisner, N., Fürstaller, M. & Ereky-Stevens, K. (2012). Eingewöhnung von Krippenkindern: Forschungsmethoden zu Verhalten, Interaktion und Beziehung in der Wiener Krippenstudie. In S. Viernickel & L. Ahnert (Hrsg.), Krippenforschung. Methoden, Konzepte, Beispiele (S. 59-73). München u. a.: Ernst Reinhardt.

Winner, A. & Erndt-Doll, E. (2013). Anfang gut? Alles besser! Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder. 2. Aufl. Weimar & Berlin: verlag das netz.